

Leser-Echo

Klaus Friedrich, Friedrichshafen, zu Heft 2 / 2015:

Zwei Sachverhalte haben mich in Erstaunen versetzt: Zum einen Ihr Hinweis auf den neu aufkommenden Antisemitismus bereits 1948 (!) (Umschlagseite 4: Aufruf beim Katholikentag in Mainz 1948). Zum anderen Ihr Hinweis (ebd.) auf „latente antijudaistische Anzeichen“. Ich selbst bin Jahrgang 1963 und als Katholik in aller Selbstverständlichkeit damit aufgewachsen, dass sonntags in der Eucharistiefeier eine der beiden Lesungen ausgewählt wird. Erst zu Beginn meines Theologiestudiums wurde mir klar, dass liturgisch eigentlich beide Lesungen vorgesehen sind. Nun habe ich über all die vielen Jahre nicht den Eindruck gehabt, dass damit in irgendeiner Form ein latenter Antisemitismus verbunden gewesen wäre – und ich habe dies auch heute noch nicht, in all den Gemeinden, in denen solches nach wie vor (sei es auch zu meinem Bedauern) noch üblich ist.

Des Weiteren möchte ich Ihnen danken für den Hinweis auf den Dokumentarfilm „*Wir haben es doch erlebt*“. Er hat mich sehr bewegt. Schon bevor ich den Film ansah, hat es mich betroffen gemacht, dass genau einen Tag, nachdem ich diesen Bericht im *Freiburger Rundbrief* gelesen hatte, in der *Schwäbischen Zeitung* unter der Rubrik „Kurz berichtet“ folgende kurze Notiz mit der Überschrift „Waffen-SS-Veteranen marschieren durch Riga“ zu lesen war: „Mit einem umstrittenen Gedenkmarsch haben Veteranen der Waffen-SS (am 16. März 2015) in Riga ihrer im Zweiten Weltkrieg getöteten Kameraden der lettischen Legion gedacht. Unter großem Polizeiaufgebot zogen etwa 1500 Kriegsteilnehmer und Sympathisanten durch die Hauptstadt des baltischen Landes zum Freiheitsdenkmal. Dort legten sie wie in jedem Jahr Blumen nieder, um an die etwa 50 000 Letten zu erinnern, die an der Seite Hitler-Deutschlands im Krieg gegen die Sowjetunion umkamen.“ Dies empfand ich mehr als nur zufällig.